die Entflechtung der Konzerne ist keine Entmachtung der Reaktion. Zu diesen Dingen kommt hinzu — und das ist gerade das, was mich in den letzten Tagen so sehr erschüttert hat, daß bei uns im Westen sich andere Kräfte sehr deutlich bemerkbar machen, daß zu diesen Reaktionären auch die politische Reaktion der Nationalsozialisten wieder hinzukommt. Ich habe am Sonntag vor acht Tagen einer Gedächtnisfeier für die unsterblichen Opfer des Nationalsozialismus in Frankfurt am Main beigewohnt. Dort ist der Landesvorsitzende der WM aufgestanden und hat den Mut gehabt, die Wahrheit auszusprechen, indem er sagte: „Wir wollen hier keine großen Töne sprechen, wir wollen keine großen Gelöbnisse ablegen, wir wollen sagen, was ist. daß hier bei uns die Opfer des Faschismus umsonst gestorben sind.“ (Lebhafte Zustimmung.) Das ist eine erschütternde Feststellung; aber es ist so. Nach ihm stand der Herr Oberbürgermeister Kolb von Frankfurt, ein Sozialdemokrat, auf und sagte: „Wir haben uns das alles ganz anders vorgestellt; wir haben an andere Entwicklungen geglaubt; wir wissen, daß wir nicht frei sind.“ Und dann sagte er mit erhobener Stimme: „Was bedeutet es heute, wenn wir uns mit aller Kraft gegen den neubeginnenden Antisemitismus wehren müssen?“ In Frankfurt werden heute Komitees zur Bekämpfung des Antisemitismus errichtet. (Hört! Hört!) Habt Ihr das in der sowjetischen Besatzungszone notwendig? Ich glaube kaum. Aber bei uns sind die Dinge soweit. Und dieser geschlossenen Front der Reaktion, die Hand in Hand marschiert, sollen wir mit verschränkten Armen gegenüber stehen? Welch ein Irrsinn! Wer kann es wagen, heute weiterhin die Arbeiterklasse zu spalten? Wer kann von sich behaupten, daß er ein Sozialist sei, und trotzdem die Arbeiterklasse spalten? Das kann meines Erachtens nur einer tun, der nicht mehr ganz normal ist. (Sehr richtig!) Dieses Gefühl drängt sich immer wieder auf. (Lebhafte Zustimmung.) Wir diskutieren mit den sozialdemokratischen Genossen und sagen ihnen das. Ich möchte von hier aus nochmals meinen ehemaligen sozialdemokratischen Genossen das alles ins Gedächtnis rufen. Ich weiß, daß es für sie in der Partei ungeheuer schwer ist. Ich weiß, daß sie nicht alle denselben Schritt tun können wie ich. Es ist mir auch nicht leicht gefallen, aus einer Partei auszuscheiden, der ich 20 Jahre lang angehört habe. Deswegen stehe ich auch nicht auf einer Stufe mit der Schaar und Herrn Löwenstein, daß ich die Partei, der ich solange angehört habe, heute beschimpfe. (Sehr richtig!) Wir beschimpfen nicht den einzelnen Genossen, nein, wir diskutieren mit ihm. Wir diskutieren nicht gegen die Sozialdemokratische Partei, sondern um die Sozialdemokratische Partei. (Lebhafte Zustimmung.) Das einzige, was wir tim, ist, daß wir die Fehler der Führer dieser Sozialdemokra-